

Grenzerfahrung

Ich bin ein Tessiner

Marina Masoni

Ich kann wirklich sagen: Ich bin ein Tessiner.» Der SVP-Präsident weiss, wie man zu den Herzen der Menschen spricht.

Toni Brunner machte diese Kennedy-mässige Aussage in einem Interview mit dem «Corriere del Ticino» am Tag des – für ihn – grossen Sieges. Er verlangte die schnellstmögliche Umsetzung des neuen Verfassungsartikels zu den Ausländern und Asylbewerbern und erklärte, das Tessin sei für den Ausgang der Abstimmung entscheidend gewesen. Stimmt. Aber nicht allein. Auch die Kantone St. Gallen (fast 21 000 mehr Ja-Stimmen) und Aargau (über 23 000 Ja-Stimmen-Überschuss) gaben, einzeln betrachtet, den Ausschlag. Das Tessin war also kein Sonderfall im Sonderfall Schweiz. So gesehen kann Toni Brunner durchaus behaupten, er sei ein Tessiner. Die Schweiz hingegen hat bestätigt, dass sie ein Sonderfall in Europa ist.

Warum? Weil wir wahrscheinlich das einzige europäische Land sind, dessen Wirtschaft und Arbeitsmarkt wachsen und das trotzdem wie zu Krisenzeiten abstimmt. Auch im Tessin hat die Wirtschaft mit den bilateralen Verträgen zwischen 2002 und 2013 real zugelegt, die Löhne sind dabei mitelmässig, die Zahl der Arbeitsplätze stark angestiegen – von 150 000 auf 180 000 Stellen, also um ganze 20 Prozent. Und doch entschied das Stimmvolk am 9. Februar so, als steckte die Wirtschaft in der Krise. Wie ist dies zu erklären?

Es gibt drei Hauptgründe dafür. Erstens fiel ein Grossteil dieser positiven wirtschaftlichen Entwicklung auf Arbeitnehmende, die nicht im Tessin ansässig sind (Grenzgänger und Selbständigerwerbende aus Italien, die sogenannten *padroncini*), zweitens hat Italien dem Tessin keine Reziprozität garantiert, und drittens wurden der Druck und die Drohungen vonseiten der Europäischen Union oder einzelner EU-Staaten auf unser Land als antidemokratischer Affront empfunden – gegen unsere Souveränität, gegen unser Demokratiemodell und gegen unsere Grundwerte. Die ersten beiden Punkte sind spezifisch für das Tessin, der dritte trifft auf einen Grossteil der Schweiz zu. Zusammengekommen, bewirkten diese Überlegungen im Tessin die überdurchschnittlich hohe Befürwortung der SVP-Initiative. Nun stehen wir vor einem kniffligen Rätsel: Wie soll man die Personenfreizügigkeit einschrän-

ken, gleichzeitig das einschlägige bilaterale Abkommen retten und dabei auch vermeiden, das Wirtschaftswachstum in der Schweiz und spezifisch im Tessin zu belasten? Toni Brunner soll auch weiterhin sagen können: «Ich bin ein Tessiner.» Oder besser: «Sono un ticinese.» Sonst erscheint zwischen dem Tessin und der Schweiz am Ende wieder die Mauer des Nichtverstehens.

Marina Masoni ist Anwältin und ehemalige Staatsrätin des Kantons Tessin.